

Padmanabhan, Martina

Was will internationale transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung in Niederbayern? Das Versprechen der Kleinstadt

Bartosch, Ulrich [Hrsg.]: Die Idee der Universität – heute. Passauer Perspektiven. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 196-204



Quellenangabe/ Reference:

Padmanabhan, Martina: Was will internationale transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung in Niederbayern? Das Versprechen der Kleinstadt - In: Bartosch, Ulrich [Hrsg.]: Die Idee der Universität – heute. Passauer Perspektiven. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 196-204 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-289813 - DOI: 10.25656/01:28981; 10.35468/6071-24

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-289813>

<https://doi.org/10.25656/01:28981>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Martina Padmanabhan

Was will internationale transdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung in Niederbayern? Das Versprechen der Kleinstadt

Wie sieht aus der Perspektive einer kritischen Entwicklungsforschung das Potential und die Herausforderung der Universität Passau in der gesellschaftlichen Transformation aus? Inspiriert durch das Gespräch mit dem Nachhaltigkeitsforscher und Oberbürgermeister von Wuppertal Uwe Schneidewind möchte ich darüber nachdenken und aufzeigen, was ein kritischer transdisziplinärer Ansatz vor Ort und international konkret bedeutet und welche Potentiale er für Synergieeffekte zwischen Stadt, Uni und der Welt in Niederbayern birgt.

Dazu will ich mit dem Forschungsansatz Transdisziplinarität vertraut machen, der sich auch in einem neuen Masterstudiengang zu Nachhaltigkeitsforschung und gesellschaftlicher Transformation wiederfinden soll. Konkret will ich für den Standort Passau nach dem Miteinander in einer kleinen Stadt fragen, die durch ihr ländliches Umfeld geprägt ist. Wie verhält sich die Universität intersektional zur städtischen Gesellschaft, über Generationen und Klassen, Konfessionen und ethnische Identitäten hinweg? Was heißt das für die konkrete internationale Vernetzung in der Uni und in der Stadt? Was bedeutet dies für die international/en Forschenden und Studierende in Niederbayern und wie können Stadt und Universität gemeinsam an einer Stadtgesellschaft arbeiten, die einer lebendigen Vielfalt Ausdruck verleiht?

1 Berührungspunkte in der transdisziplinären Forschung

Mit Uwe Schneidewind verbindet mich eine intensive Auseinandersetzung mit transdisziplinärer Forschung von verschiedenen Standorten aus. Während Uwe Schneidewind seit 2010 als Direktor der außeruniversitären Forschungseinrichtung das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie leitete und maßgeblich die Agenda einer Transformativen Wissenschaft (vgl. Schneidewind & Singer-Brodowski 2013) vorantrieb, bekam ich zeitgleich den Zuschlag für die Leitung einer BMBF-Nachwuchsforschungsgruppe im Rahmen der Förderlinie Sozial-ökologische Forschung. Während er den Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem wissenschaftspolitisch forcierte, machte ich mich daran, mit einem interdisziplinären und internationalen Team mit einem

transdisziplinären Ansatz die geschlechtergerechte und nachhaltige Nutzung von Agrobiodiversität in Südindien zu erforschen (vgl. BioDIVA 2010-14).

Was verbirgt sich hinter dem Wortungetüm „Transdisziplinäre Forschung“ konkret? Dahinter steht die Idee, dass neben einer Zusammenarbeit der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und insbesondere über sozial- und naturwissenschaftliche Grenzen hinweg, eine weitere Schiene einzuziehen sei. Dazu werden Menschen aus der Praxis, die über Wissen aus der praktischen Anwendung, als politische Akteur:innen oder zivilgesellschaftliche Aktivist:innen aber auch durch Verwaltungshandeln verfügen, als realweltliche Expert:innen in die Forschung eingebunden. Die Einbeziehung dieser multidimensionalen Praktiken, die sich weniger durch Spezialisierung auszeichnen als durch Erfahrung gesättigt sind, werden als Schlüssel für gesellschaftliche Transformation begriffen. Dieses transdisziplinäre Wissen wird von der Vorstellung begleitet, sozial robustes Wissen für nachhaltige Problemlösungen zu liefern (vgl. Nowotny). Wie unschwer auszumalen, erfordert die Einbeziehung dieses lebensweltlichen Wissens von Beginn an nicht nur andere Forschungsprozesse, sondern auch innovative Methoden und Strategien, diese heterogenen Wissensbestandteile zusammenzuführen. Getragen ist der transdisziplinäre Ansatz von der Vorstellung, über Systemwissen verflochtene Nachhaltigkeitsprobleme praxisrelevant zu erfassen und zu analysieren, über Zielwissen die gemeinsame Aushandlung einer Zukunftsvision anzustoßen und schließlich über Transformationswissen auch Erkenntnisse beizusteuern, wie diese als notwendig abgeleiteten Veränderungen zu realisieren sind (vgl. Becker & Jahn 2006). Diese dem klassischen Wissenschaftsverständnis entgegenlaufende Positionierung zwischen Moderation, Übersetzung und Positionierung ist getrieben von einem Bekenntnis zu partizipativen Prozessen. Angefangen vom Co-Design in der Forschungsfragestellung, der Co-Creation in der Wissenssynthese über erkenntnistheoretische Abgründe und Brücken hinweg, der Co-Dissemination in der Verbreitung der Ergebnisse über die Wissenschaftsgemeinde und in anderen Idiomen hinaus bis hin zur Co-Evaluation der Projektergebnisse im Dialog und nicht nur mit den Geldgebern.

Während ich mich in die Forschung in Südindien stürzte und Uwe Schneidewind erfolgreich Nachhaltigkeitsforschung mit einer transdisziplinären Ausrichtung voranbrachte, organisierte ich im Sommer 2012 die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie Sommerhausen. Zum Thema „Transdisziplinarität für Nachhaltigkeit – Herausforderung und Notwendigkeit“ kamen mehrere Nachwuchswissenschaftler:innen aus dem Dutzend gemeinsam geförderter Forschungsgruppen ins Gespräch mit Pionier:innen der Humanökologie und der aufbrechenden deutschen Nachhaltigkeitsforschung (vgl. Padmanabhan 2018). Während wir über die transdisziplinäre und auch interkulturelle Forschung zur sozialen, ökologischen und ökonomischen Bedingtheit von Artenvielfalt in Kerala nachdachten, hielt Uwe Schneidewind einen flammenden Aufruf für die Trans-

formationsforschung, die nicht nur eine nachhaltigere Gesellschaft will, sondern genau genommen eine Attacke auf ein enges Verständnis eines Wissenschaftssystems fährt. Dieses Quäntchen Radikalität möchte ich in meine Überlegungen zur kommenden Nachhaltigkeitsforschung am Standort Passau mitnehmen.

2 Transdisziplinarität in der Lehre: Die Idee des Masters Nachhaltigkeitsforschung und gesellschaftliche Transformation

Auch wenn es bei einem Entwurf blieb, möchte ich die Idee des Masterstudiengangs Nachhaltigkeitsforschung rund um das zentral gedachte Forschungsatelier als Konzept für eine paradigmatische Umsetzung des transdisziplinären Ansatzes vorstellen. Dieses Forschungsatelier sollte Studierende über vier Semester durch eine eigene transdisziplinäre Forschung begleiten. Nachhaltigkeitsforschung sollte zu gesellschaftlicher Transformation befähigen, indem wir Kompetenzen in dem Sinne von Verstehen, Analysieren und Gestalten vermitteln. Der Schwerpunkt auf Forschung ist kein Widerspruch zu dem Gestaltungsanspruch an die Studierenden, diese Transformation auch umzusetzen. Vielmehr sollten sie durch die Arbeit im Forschungsatelier dazu in die Lage versetzt werden, ohne nochmals ein großes *learning on the job* erforderlich zu machen. Dieser Dreiklang aus Analysieren, Bewerten und Gestalten ermöglicht im Rahmen des Studiums den Wissenserwerb, die kritische Reflektion und die Umsetzung in Handlung. Dabei könnte ein zentrales Handlungsfeld die Stadt Passau sein, in der die Studierenden ihre prägendsten Jahre verbringen und ihre Kompetenzen einbringen können. Im Folgenden skizziere ich den Entwurf zu solch einem Programm, den ich am 9 Juli 2021 auf dem Deutschen Nachhaltigkeitsforschungsforum FoNA des BMBF gemeinsam mit Anna Henkel und Suleika Bort vorgestellt hatte:

Die Studierenden analysieren komplexe und heterogene Nachhaltigkeitsherausforderungen. Sie erwerben Wissen über Nachhaltigkeit als wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Diskurs als auch als sozial-ökologisches Phänomen. Dies erfordert eine reflexive Kompetenz, um gestaltungsorientiert zu handeln. Das beinhaltet die Kenntnisse verschiedener Positionen im Nachhaltigkeitsdiskurs, einschließlich ihrer Entwicklung und gesellschaftlichen Verortung. Die Universität vermittelt konkrete geistes- und sozialwissenschaftlich fundierte analytische und praktische Werkzeuge, um mit der zeitweise verwirrenden Heterogenität konstruktiv umzugehen. Im Sinne eines nachhaltigen Gestaltens in einer digitalen Gesellschaft ist es erforderlich, insbesondere auch Phänomene der Digitalisierung kritisch-reflexiv einzuordnen.

Zum Verständnis nachhaltiger Strukturen gehört das Bewerten und eine kontextualisierende Kompetenz zur Einordnung, denn Handeln ist immer kontextgebunden. In der modernen Gesellschaft findet organisiertes Handeln stets in sozial

und materiell vorstrukturierten Kontexten statt. Von möglichen Rechtsformen der Institutionen bis hin zu Steuersystemen ist Handeln stets eingebettet. Zugleich agieren Organisationen unter bestimmten sozial-ökologischen Bedingungen. Dazu gehören Daseinsvorsorge, Straßen und Stromversorgung ebenso wie Verfügbarkeit von Wasser. Neben solchen klassischen Dimensionen organisationalen Handelns ist Digitalisierung eine zunehmend relevante Strukturbedingung, als materiale Infrastruktur ebenso wie veränderte Kommunikationsbedingungen. Solche sozialen und materiellen Kontexte sind Rahmenbedingungen für Organisationen – zugleich bringen die handelnden Organisationen diese mit hervor. Eine gesellschaftliche Transformation erfordert, diesen gegebenen und mithervorgebrachten Kontext zu reflektieren.

Globale Herausforderungen, wie die negativen externen Effekte von Wirtschaftsprozessen machen deutlich, dass ein grundlegendes Umdenken und Veränderungen auf Wirtschafts- und Unternehmensebene notwendig sind. Basierend auf der wirtschafts- und unternehmensethischen Reflexion bestehender Paradigmata werden Möglichkeiten und Konzepte, wie z. B. Corporate Social Responsibility, Postwachstum und Vorsorgendes Wirtschaften vermittelt. Unter dem Einbezug einer kritisch reflektierten und fallspezifischen Verwendung von digitalen Möglichkeiten, soll Raum zur Gestaltung und Entwicklung neuer innovativer Ideen geschaffen werden.

Hier schreitet der Studiengang nach Anwendungsfeldern für die auszubildenden Kompetenzen im nahen Umfeld. Bei aller Wertschätzung der internationalen Vernetzung, insbesondere der Forschung, besteht ein brachliegendes Potential im begleiteten Praxisbezug und der Ausbildung der Methodenkompetenz vor Ort am Passauer Standort. Um Handlungsorientierung durch konkretes Tun zu befördern, beinhaltet der Master eine Lehrereinheit mit einer breiten Behandlung von transdisziplinären Methoden, die Grundlage für ein zweisemestriges Praxismodul ist. Ziel ist, Forschung und gesellschaftliche Anwendung zu verbinden.

Zur gelebten Interdisziplinarität, die eine gewisse Kommunikations-, Reflexions- und Selbstrelativierungsfähigkeit erfordert, kommen die Aufgaben der Transdisziplinarität hinzu.

Um der Komplexität und Vielschichtigkeit des Nachhaltigkeitsfeldes gerecht zu werden, will das Studium Praxisakteure aus Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft als lokale Experten und Trägerinnen impliziten Wissens einbinden. Diese Kombination aus einer sozialwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Perspektive mit einer Handlungs- und Transformationsorientierung ist nicht nur einzigartig im Süden der Republik, sondern könnte die Stadtgesellschaft mit dem ein oder anderen geistigen Kuss sanft beleben. Das stark auf Forschung ausgerichtete Profil unterstreicht einerseits den Anspruch auf der Höhe der wissenschaftlichen Debatte zu Lehren und zu Lernen, andererseits auch die Überzeugung, dass nichts so hilfreich ist für die Praxis wie eine gute und kritisch reflektierte Theorie.

Deren Anwendung in studentischen Projekten und Forschungsateliers gemeinsam mit den verschiedensten Facetten der städtischen und ländlichen Gesellschaft Passaus qualifiziert Studierende für genau diese gesellschaftliche Transformation und verleitet gegebenenfalls dazu, in Niederbayern zu bleiben.

Die Möglichkeit in der Universität mitgestalten zu können, aber auch durch die Universität im städtischen Umfeld Einfluss zu nehmen, ist ein herausstehendes Merkmal von kleinen Universitäten. Die Geistes- und Kulturwissenschaftliche Fakultät, die Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät und die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät arbeiten über Jahrzehnte insbesondere in den kulturwirtschaftlichen Studiengängen geräuschlos zusammen. Hier besteht das Potential die kognitiven Dissonanzen, die sich aus dieser Interdisziplinarität ergeben, in das Scheinwerferlicht zu holen und sich auf der Metaebene über disziplinäre Vorannahmen und epistemologische und ontologische Reibungen produktiv zu verständigen. Hier kann ein transdisziplinäres Denken eingeübt werden, aufbauend auf einer interdisziplinären Erfahrung, dass alles Wissen unsicher und vorläufig ist. Die Herausforderung ist, wie sich eine transdisziplinäre Methodik in Lehre und Forschung umsetzen lassen kann – jenseits von Transfer. Hier besteht die Gefahr, transdisziplinäre Forschung auf Wissenschaftskommunikation zu reduzieren und auf Lösungen mit messbaren Resultaten zu reduzieren. Dahinter steht die Frage, wem gegenüber Wissenschaft rechenschaftspflichtig ist. Die Tektonik unter dem vermeintlichen Elfenbeinturm verschiebt sich. Nicht zuletzt durch die Covid-Pandemie ist die Einbettung der Wissenschaft und die Bedingtheit von Forschung in gesellschaftliche Debatten deutlich geworden. Benötigen die Institutionen der Wissenschaft eine Veränderung, um tatsächlich Transformation zu ermöglichen? Welche Rolle spielt die Universität Passau dabei und wie muss sie sich weiterentwickeln, um einen Beitrag an ihrem Standort Passau zu entfalten?

3 Universität in der Welt- und Stadtgestaltung

Es gilt die Universität neu zu denken und von den Füßen auf den Kopf zu stellen. Dazu gehört Gesellschaftsorientierung als Kernaufgabe im Spannungsfeld der Freiheit von Lehre und Forschung. Es gilt angesichts der Transformationsherausforderung die monchischen Wurzeln der Universität als abgeschiedener, männlich konnotierter Denkort abzuschütteln und in die Gesellschaft hineinzugehen. Bezeichnend ist die biographische Wende von Uwe Schneidewind, der vom Direktor des transdisziplinär forschenden „Wuppertal Institutes für Klima, Umwelt, Energie“ zum Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal gewählt wurde. Durch die Entwicklung der Methode „Reallabore“, die Forschung mit den Bürger:innen in die Stadtlandschaft tragen, verkörpert Schneidewind den partizipativen Gestaltungsanspruch wissenschaftlich und nun durch sein Mandat auch politisch. Die Transformationsherausforderung Wuppertals ist spezifisch durch den Niedergang

der Textil- und anderer Industrien geprägt, deutlich sichtbar durch leerstehende Werksgebäude aus vergangenen Jahrhunderten, die die Herausforderung symbolisieren und deutlich vor Augen führen.

Die Situation in Passau ist eine andere, aber vielleicht auch vergleichbar. Auch hier stellt sich die Frage des Verhältnisses der relativen jungen Universität zur Stadtgesellschaft. Die Feierlichkeiten der Genese der 40 Jahre alten Universität aus 400 Jahren Jesuitenbildung im Jahr 2022 deuten die junge Entwicklungsgeschichte einer weltlichen Hochschule an einem katholischen Bischofssitz an. Passau bewegt sich zwischen den Polen barocke städtische Gesellschaft oder ein Dorf mit Universität. Es besteht eine große gesellschaftliche Kluft zwischen Universität und Stadtgesellschaft, in der man freundlich desinteressiert aneinander vorbeilebt. Wellen an Studierenden kommen und gehen, die Stadt inszeniert sich weiter als Freilichtmuseum. Das Potential vieler junger Studierender mit kreativen Ideen, sozialen Energien und Innovationspotentialen liegt brach. Statt zu lamentieren – was kann das auch heißen für die Zukunft? –: Notwendige Transformationen angesichts der multiplen Krisen wie Klima, Energie und Sorgearbeit erfordern, dass wir in den Diskurs treten und über Zukünfte streiten. Hier bietet sich die Chance für eine gemeinsame Entwicklung der Universität in die Stadt hinein und der Stadt mit ihrer Universität – mit ihrem Neubau am Spitzberg, der sichtbar prädestiniert zum Gespräch einlädt. Hier kann die notwendige Debatte darüber, was achtbares und redliches Wissen ist, stattfinden.

Einerseits ist die Universität regional verankert, gerade auch durch die Lehrer:innenbildung. Gleichzeitig lebt Wissenschaft vom internationalen Austausch unter Forschenden und durch Studierende aus aller Welt. Internationale Gäste bereichern die Universität im Grenzgebiet und verändern sichtbar das Stadtbild. Gleichzeitig erleben Austauschstudierende immer wieder rassistische Übergriffe im öffentlichen Raum, in dem sich Flüchtlinge, People of Colour, Touristen, Zugezogene, Einheimische und Landkreisbewohner:innen begegnen. Hier gilt es als Stadt und Universität eng zusammenzustehen und gemeinsam eine Transformation und Öffnung z. B. durch respektvolles Verwaltungshandeln umzusetzen.

An meinem Lehrstuhl Kritische Entwicklungsforschung mit einem regionalen Fokus auf Südostasien setzen wir uns mit der Region auseinander (Padmanabhan et al. 2022), tragen aber auch die Debatte über Dekolonialität in die Universität und über die öffentliche Ringvorlesung im Winter 22/23 „We need to talk about racism – Antirassismus im Gespräch mit Intersektionalität“ in die Stadt hinein. Dazu gehören Fragen der Forschungsethik, der Art und Weise der Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Partner:innen im Globalen Süden und Überlegungen, wie internationale Machtstrukturen im akademischen Bereich mit Ansätzen wie Transdisziplinarität kollidieren. Darüber hinaus sind wir uns bewusst, wie die Wissensproduktion von einer breiteren politischen Ökonomie geprägt ist, die sich

darauf auswirkt, wer Zugang zur Universität hat und wessen Wissen zählt. Daher erkennen wir in unseren internationalen Forschungskooperationen und in der Lehre die Prekarität und die unterschiedlichen materiellen Bedingungen anderer Wissenschaftler:innen und Studierender an.

Wir wollen diese Rahmenbedingungen ändern und die verschiedenen Arten des Wissens im Sinne der Transdisziplinarität einbeziehen. Unsere relative Machtposition innerhalb des Wissensproduktionsprozesses bedeutet, dass wir die Chance haben, uns durch unsere eigene kreative Praxis in Forschung, Lehre und im öffentlichen Engagement mit der Universität als Ort der Zukunftsentwürfe zu beschäftigen. Im Bereich der Entwicklungsforschung bringen wir beispielsweise Wissen und Erfahrungen von Aktivistinnen und Aktivisten in den Lehrplan ein, die oft im Widerspruch zum konventionellen entwicklungspolitischen Denken stehen. Wir binden bewusst Wissenschaftler:innen aus Südostasien in unsere Arbeit ein, die sich kritisch mit Fragen von Entwicklung und Transformation, Mensch-Natur-Beziehungen sowie intersektionalen Machtverhältnissen auseinandersetzen. Wir erkennen diese Verpflichtung zur Pluralisierung der Wissensproduktion als einen wichtigen Akt im Rahmen eines umfassenderen Projekts der Dekolonisierung der Universität an.

In Deutschland haben die Kontroversen um das Berliner Humboldt-Forum eine Debatte über die koloniale Amnesie der deutschen Öffentlichkeit und der politischen Kultur ausgelöst. Im September 2021 wurde das Museum in der Nachbildung des ehemaligen Hohenzollernschlosses eröffnet. Von den deutschen Kolonialherren angeeignete Kunstwerke wurden von Berlin-Dahlem in das Humboldt-Forum verlagert, obwohl die Regierung von Nigeria seit langem eine Rückgabe fordert. Die Kolonialität von Bildungseinrichtungen ist in Ländern wie dem Vereinigten Königreich noch deutlicher sichtbar, wo die Materialität und Praxis dieser Einrichtungen das Sammeln von Artefakten, Kultur und ethnografischen Daten verkörpert. Dies zeigt sich in Bibliotheken, Museen und Statuen, die als ständige Erinnerung an die koloniale Geschichte dienen, die das tägliche Leben in und außerhalb der Universität bestimmt. Hier besteht ein großer Bedarf an behutsamer Auseinandersetzung mit den kolonialen Verflechtungen auch in Niederbayern, die sich beispielsweise in den Missionsanstrengungen von Orden zeigen. Mit einem kritischen Blick auf Entwicklungszusammenarbeit und -studien wollen wir als Lehrstuhl Impulse setzen und zu einer gesamtgesellschaftlichen Diskussion einladen. Dazu gehört es, sich mit intersektionellen Ungleichheiten auseinanderzusetzen, die durch Alter, Geschlecht, Ethnie, Klasse und weitere Achsen der Differenz sowohl das Zusammenleben und Lernen an der Universität als auch in der Stadt prägen. Dazu betonen wir einen netzwerkbezogenen Ansatz, der von sozial-ökologischen Systemen eingebettet ist. Wir wollen den Dialog zwischen Regionalstudien wie zu Südostasien oder Niederbayern und einer kritischen Debatte über die Bedeutung und konkrete Gestaltung der Nachhaltigen Entwicklung ermögli-

chen. Dies geschieht unter der Voraussetzung das Wissen, das wir konsumieren, produzieren und lehren, als situiert und begrenzt anzuerkennen. Vielmehr sind wir überzeugt, dass Wissen nur im Plural existiert. In diesem Sinne heißt es einen universellen Deutungsanspruch zu verlernen und auch die marginalisierten Stimmen und Zwischentöne zu hören.

4 Die Universität in der Stadtgesellschaft: Die Speerspitze am Spitzberg?

Wie kann ein Wirken der Universität in die Stadt aussehen? Ein Beispiel: Nach der Flutkatastrophe 2013 entfaltete sich die Debatte um den Hochwasserschutz an der Innpromenade. Zusammen mit der „Werkstatt Nachhaltigkeit“ der Universität Passau und dem „Architekturforum“ haben wir im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltungsreihe über „Urbane Lebensräume zwischen Teilhabe und Wertschöpfung“ nachgedacht. Diese Zusammenarbeit zwischen einer zivilgesellschaftlichen Organisation und der Universität bot eine Plattform für die damals überfällige öffentliche Debatte zum Hochwasserschutz. Unter dem Blickwinkel „Zerstören um zu erhalten? Hochwasserschutz im Spannungsfeld zwischen Eigentumsschutz, Stadtbilderhalt und Bürgerbeteiligung“ luden wir im Herbst 2016 zu einer Podiumsdiskussion. Stadträte, betroffene Geschäftsfrauen und der Architekt Peter Haimeral als Mitglied im Gestaltungsbeirat der Stadt Passau diskutierten erstmals über die Hochwasserschutzmaßnahmen am Inn. Der neuralgische Punkt ist die für Naherholung vielgenutzte Innpromenade, dem zentralen innerstädtischen öffentlichen Ort, vom Fürstbischof zur Begegnung von Bürgern und Bürgerinnen eingerichtet. Die Diskussion hält bis heute an. Ein Diskurs ist möglich und die Universität heute kann diese Räume schaffen, indem die Universität in die Stadt geht. Eine transdisziplinäre Vision ist, dieses Nebeneinanderher zu überwinden und Studierende nicht auf vorübergehende Mieter:innen zu reduzieren, sondern ihr kreatives Potential und die Energie der jungen Erwachsenen in die Entwicklung der Stadt einzubinden.

Die Johannes Kepler Universität in Linz geht mit dem Format „Kepler Salon – Wissen in Gesellschaft“ mit einer offenen Veranstaltungsreihe in die Stadtgesellschaft hinein, in der Gastgeber:innen der Universität mit Künstler:innen, Wissenschaftler:innen aber auch Kulturschaffenden sich gemeinsam Frage- und Themenstellungen aus vielen Perspektiven nähern und dies über eine ansprechende Zeitung/Webseite zugänglich machen. Mit dem Geocompass, der Plattform der Geographischen Gesellschaft Passau ist unter Einbindung vielfältiger Partner ein disziplinär getriebener Brückenschlag in die Stadt und das Umland hinein gelungen.

Der Freistaat Bayern und die Universität haben ein großes Bauvorhaben vor, das stadtplanerisch die Lücke zwischen Campus und Stadt schließt. Der Neubau am

Spitzberg kann nicht nur die architektonische Verbindung in die Stadtmitte hinein werden, sondern auch ein möglicher Ort für Debatten, die die gesamte Stadtgesellschaft umfassen. Mit der Idee einer großen Aula, die als Konzertsaal genutzt werden kann, wird das städtische Publikum bereits mitgedacht. Hier bieten sich Chancen, die in einen Dialog eingebettet werden müssen, um systematisch das Gemeinsame an dieser Schnittstelle zu imaginieren. In Sinne eines transdisziplinären Ansatzes kann der Neubau zu einem klassischen „Boundary Object“ werden, d. h. zu einem Gegenstand bzw. Gebäude, auf das sich verschiedenste Akteur:innen – Politiker:innen, Schüler:innen, die Verwaltung, Wissenschaftler:innen... – aus ihrer spezifischen Interessenslage konstruktiv beziehen können, um im Sinne von Co-Produktion des Wissens zu einer neuen, vielversprechenden und integrativen Idee der Universität und des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu kommen. Der Wunsch ist nicht nach einem elitäreren Zirkel, sondern nach einem niederschweligen Ort, der nicht die Realität der Treffpunkte der verschiedenen marginalisierten Gruppen am Zentralen Busbahnhof ausblendet. Vielmehr ein Nukleus, der der Vielfalt und den Spannungen einen Raum für Artikulation, Visionen und letztlich die notwendige Transformation der Gesellschaft angesichts von Klimawandel, Energiekrise und sozial-ökologischen Problemen gibt. Hier können der Blick nach Südostasien und Stimmen aus aller Welt Impulse für gesellschaftliche Transformation geben.

Literatur

- Becker, E. & Jahn T. (Hrsg.) (2006): Soziale Ökologie: Grundzüge einer Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen. Frankfurt: Campus.
- BioDIVA. Online unter: <https://www.phil.uni-passau.de/suedostasien-studien/forschung/projekt-biodiva/>. (Abrufdatum: 04.08.2022).
- Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem. Marburg: Metropolis Verlag.
- Nowotny, H. (2006): The Potential of Transdisciplinarity (http://www.helga-nowotny.eu/downloads/helga_nowotny_b59.pdf)
- Padmanabhan, M. (Hrsg.) (2018): Transdisciplinary Research and Sustainability. Collaboration, Innovation and Transformation. London: Routledge.
- Padmanabhan, M. & Dinkelaker, S. & Hoffmann, M. & Lakshmana, D. & Maimunah, S. & Rudakova, E. & Still, E. & Trotier, F. (2022): Principles of Critical Development Studies: A Manifesto. ASIEN 160/161. Online unter: <http://asien.asienforschung.de/principles-of-critical-development-studies-a-manifesto/>. (Abrufdatum: 20.08.2022).
- Schneidewind, U. & Singer-Brodowski, M. (2013): Transformative Wissenschaft.

Autorinnenangaben

Martina Padmanabhan, Professorin für Vergleichende Entwicklungs- und Kulturforschung an der Universität Passau
email: martina.padmanabhan@uni-passau.de